

Zeitung für das Dilltal.

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restlamelle 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preisen. Abfälle. Offertenzeichen od. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Dienstag, den 29. Februar 1916

76. Jahrgang

Amlicher Teil.

Brennholzverkauf an Minderbemittelte.

Wiederholt sind bei mir Klagen darüber laut geworden, Brennholz nur zu unerträglich hohen Preisen zu kaufen. Wenn ich auch annehme, daß infolge der durch meine Verfügungen vom 27. Oktober 1915 — III. 7751 und vom 20. November 1915 — III. 8737 — veranlaßten Beschneidung des Brennholzeinschlags sowie infolge der Milde des Winters auf eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, will ich doch die königlichen Oberförster ersuchen, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichenfalls in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz zum Gewerbebetriebe für die Gemeinden zur Befriedigung eigenen, dringenden Bedarfs abtreten. Ich überlasse es den königlichen Oberförstern, den Preis nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, mindestens die im § 32 der Geschäftsanweisung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit Rücksicht auf Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen, die zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch schädliche Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wie die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die Minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können. Berlin W. 9, den 3. Februar 1916.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich, darauf hinzuwirken, daß der vorstehende Ministerial-Erlaß auch bezüglich der Gemeindebewaldungen Anwendung findet.
Dillenburg, den 24. Februar 1916.

Der Königl. Landrat: J. S. Daniels.

Bekanntmachung.

Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz hat durch Anfrage bei den Herren Bürgermeistern diejenigen im Dillkreise heimatsberechtigten Kriegsteilnehmer ermittelt, welche zur Zeit in feindlicher Kriegsgefangenschaft befinden. Name und Adresse dieser Kriegsgefangenen sind der „Hilfe der Kriegsgefangenen Deutsche in Wiesbaden“ zwecks Unterstützung durch Geld und Liebesgaben mitgeteilt worden. Für einen geregelten Betrieb in der Nachforschungs- und Unterstützungstätigkeit für die Gefangenen ist es von größter Wichtigkeit, wenn der Zweigverein vom Roten Kreuz über etwaige Änderungen der Adressen der Gefangenen auf dem Laufenden gehalten wird. Demgemäß ersuche ich die Angehörigen von Kriegsgefangenen des hiesigen Kreises, Veränderungen der Adressen dem Zweigverein vom Roten Kreuz (Landratsamt) hier stets bekannt zu geben.
Dillenburg, den 23. Februar 1916.

Der Königl. Landrat: J. S. Betsch.

Nichtamlicher Teil.

Der Frühlingsmonat.

Der Monat März, der uns nach dem Kalender den Frühling bringt, wird unserem deutschen Volk und seinen Verbündeten, wie wir hoffen dürfen, einen neuen Frühling bescheren, aus dessen Früchten einmal als reichste Gabe der Völkerverbrüderung unter dem mächtvollen Schutze Deutschlands und seiner Verbündeten ersprechen soll. Der Frühling kommt mit Brausen. Und Frühjahrsstürme, vor denen das unfruchtbare, erdrückende Eis des Winters birft, sind es und sind es, die auf den Schlachtfeldern des Ostens und Südostens unseres Kontinents dahinschweben und uns nach ihren bisherigen Wirkungen die Gewißheit geben, daß sie die Ketten sprengen werden, mit denen Feindes Macht und Tücke unsere Entwicklung und Freiheit zu lähmen und zu knebeln trachteten. Gewaltiges ist geleistet, gewaltiges steht noch bevor. Der unüberwindliche Geist der unsere Truppen beherrscht, wird aus den gegenwärtigen Kämpfen vor Verdun siegreich hervorgehen und den westlichen Gegner, den opfermütigsten und zähesten von allen, niederringen. Während so im Westen entscheidende Ereignisse im Gange sind, und die Balkanereignisse einen so günstigen Verlauf nehmen, beginnt unser verschärfter Kampf mit dem Feinde. Alles Große wird aus Sturm und Kampf hervorgehen. Durch Kampf zum Sieg!

Unsere Erfolge im Westen können nicht hoch genug gewertet werden. Die Franzosen selber geben zu, daß sie bei Verdun ihre stärksten Stellungen haben. Von der beherrschenden Panzerfestung Douaumont haben unsere Truppen in dem anderthalbjährigen Stellungskampfe viermal schweres Geschützfeuer zu ertragen gehabt und tausend Wunden hatten sich zu der ragenden Höhe wie fragend erhoben: Wird es möglich sein, dieses Bollwerk zu nehmen? Nun ist nicht nur Douaumont fest in unseren Händen für den eigenen Gebrauch angefallen und gegen zahlreiche verzweifelte Gegenangriffe behauptet worden, sondern der entscheidende Erfolg unserer Truppen ist noch erweitert worden. Die Franzosen wurden in der Woëvre-Ebene zurückgeworfen, der Widerstand dafelbst wurde völlig gebrochen. Es wurden die zwei Kilometer östlich von Douaumont gelegenen besetzten Befestigungsanlagen von Harbaumont erobert, die die Woëvre-Ebene weit hin beherrschen. Westlich von Douaumont drangen die deutschen Truppen auf der ganzen Front siegreich bis an die Maas vor und eroberten

zwei strategisch wichtige Punkte, den Ort Champneuville und den von West nach Ost verlaufenden und einen ganzen Maasbogen ausfüllenden Höhenzug der Côte de Talou. Unsere herrlichen Truppen haben an dieser historischen Kampfstätte nicht nur die Aufgabe, die Festung Verdun zu nehmen, sondern gleichzeitig die größte und entscheidende Feldschlacht dieses Krieges zu liefern, zu der die Franzosen alle verfügbaren Kräfte des Landes herangezogen haben. Stoß und glücklich dürfen wir über das bisher Erreichte sein.

Mit tendenziösen Lügen suchen die amtlichen italienischen Berichte und Blätter die öffentliche Meinung über den Verlust von Durazzo zu trösten, der so wenig in der Frühlingsoberfläche hineinpaffen will, der jetzt aber die apenninische Halbinsel ausgegossen ist. Mit dem Rute der Verzweiflung suchten die italienischen Truppen, die von ihren Schiffgeschützen unterstützt wurden, sich in Durazzo zu behaupten. Dem Plan der Angreifer verwehrten sie nicht standzuhalten, sondern suchten schließlich Rettung in wilder Flucht. Die Heldenmänner, die österreichischen Truppen hier verteidigten, reihen sich würdig den heroischen Leistungen unserer Helden vor Verdun an und werden in der Kriegsgeschichte unsterblich fortleben. Wenn man von Rom aus jetzt behauptet, der Rückzug der Italiener erfolgte plangemein und freiwillig, da das Ziel der Expedition, die Sammlung der Serben und Esad-Beute, erreicht war, so ist das eine bodenlose Lüge. Dem Fall Durazzo wird der Balcanas folgen; man darf gespannt sein, was die italienische Regierung und Heeresleitung dazu sagen werden. Sehr möglich, daß den bisher so redseligen Herren die Sprache dann gänzlich ausgehet.

Wie zu Lande, so hebt auch zur See eine neue Periode an, deren Ankündigung wie eine Frühlingsoberfläche annuierte. Trotz Wilsons Vorurteil und Drohung beginnt unser verschärfter U-Bootkrieg gegen alle bemanneten feindlichen Kaufahrtschiffe zu der in Aussicht genommenen Stunde. Das ist amtlich soeben wieder noch bekräftigt worden. Will die Unionsregierung uns nicht verstehen, so können wir das nur bedauern, aber nicht ändern. Das Recht ist so klar und handgreiflich auf unserer Seite, daß es keiner Worte mehr bedarf, und Recht wird auch auf den Weltmeeren Recht bleiben; dafür wird unsere junge wagemutige Flotte sorgen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 28. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach größere Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Minenaktivität. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Sommepey-Souain. Sie eroberten das Gehöft Ravarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Meter und machten 26 Offiziere, 1000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsbemühungen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Hartaumont. Unsererseits wurde die Maas halbinsel von Champneuville vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Wageraerville und Bras weiter vor. Im Woëvre wurde der Fuß der Côte Lorraine von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 28. Febr. (Ö. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz: Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 27. Febr. lautet: Nachmittags: In der Gegend nördlich von Verdun setzten unsere Truppen die Verstärkungen ihrer Stellungen im Laufe der Nacht fort. Keinerlei Veränderung an der Angriffsfront östlich der Maas, wo reichlicher Schneefall eintrat. Man meldet keinerlei neue Angriffsversuche des Feindes, weder auf die Côte-Talou, noch auf die Côte-Polvre. Zu Ende des gestrigen Tages wurde ein in der Gegend des Harbaumont-Gehöftes (östlich von der Côte-Polvre) angelegter starker Angriff der Deutschen durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, sowie durch unsere Gegenangriffe ge-

brochen. Ein anderer nicht minder heftiger Versuch in der Gegend des Harbaumont-Gehöftes hatte ebensowenig Erfolge. Im Woëvre wurde ein unserer Vorposten anbefehlener Rückmarsch ohne die geringste Behinderung seitens des Feindes durchgeführt. Westlich der Maas keinerlei Infanterie-Unternehmung. In den Vogesen versuchte der Feind nach Artillerievorbereitung bei Anbruch der Nacht einen starken Angriff auf einer Frontbreite von zwei Kilometern südöstlich von Gellest im Plaine-Tal. Der Angriff scheiterte vollständig. Heute morgen erzielte eine Aktion unserer Batterien gegen das Lebensmittellager des Feindes in Stosswald nördlich von Münster gute Ergebnisse. — Abends: Zwischen Sissons und Reims zerstörte Feuer auf die feindlichen Werke gegenüber Bantzel und östlich von Troyon. In der Gegend nördlich von Verdun wird nach der Heftigkeit der an den vorhergehenden Tagen stattgefundenen Kämpfe ein gewisses Nachlassen der Anstrengungen des Feindes gemeldet, außer zwischen der Höhe von Douaumont und dem Plateau nördlich des Dorfes Vaux, wo ein starker Angriff, der gegen unsere Stellung unternommen wurde, zurückgeschlagen wurde. Ostlich und westlich der Stellung von Douaumont, deren Abhänge mit deutschen Reichen bedeckt sind, umklammern unsere Truppen eng die Teile des Feindes, die dort Fuß fassen konnten und sich mit Mühe halten. Nach den letzten Nachrichten ist die Côte de Talou ebenso für uns wie für den Feind unhaltbar durch das Feuer der beiden Artillerien und ist von keinem der beiden Gegner besetzt. Im Woëvre nahm der Feind Stellung mit unseren Vorposten in Richtung auf Planzie und Moranville, wo keine Versuche, sich gegen Côte 255 zu entwickeln, scheiterten. In den Vogesen Artilleriekampf. Am Hartmannsweilerkopf, in der Gegend von Senones haben wir eine feindliche Abteilung unter Feuer genommen und zerstört. — Belgischer Bericht: Ruhe auf der ganzen Front.

Der englische amtliche Bericht vom 27. Februar lautet: In der vorigen Nacht wiesen wir einen schwachen Angriff auf unsere Gräben nördlich des Kanals von Ipern nach Comines zurück. Bei Hulluch, Ipern und Armentieres war heute auf beiden Seiten die Artillerie tätig.

Der russische amtliche Bericht vom 27. Februar lautet: Westfront: Lebhaftes Artillerie- und Geschützfeuer. Im Abschnitt von Riga wird eine gute Wirkung unserer Artillerie gemeldet. Bei Beede (11,5 km. südöstlich Friedrichstadt) machten unsere Patrouillen einen gut gelungenen Aufklärungsversuch. Sie griffen, ohne einen Schuß zu tun, einen deutschen Posten an und töteten eine Anzahl Soldaten nieder. Bei Klug dauert der hartnäckige Kampf um den Besitz eines Grabenstückes fort. — Kaukasusfront: In den letzten Tagen verfolgten unsere Kolonnen die Türken kräftig, trotzdem heftiger Schneesturm herrscht und der Schnee den Routen bis an die Brust geht. — Persien: Unsere Truppen warfen den Feind aus einer Reihe von Stellungen und besetzten die Stadt Kermanchah.

Der italienische amtliche Bericht vom 27. Febr. lautet: Wirkame Tätigkeit unserer Artillerie auf den Jahrsstraßen des oberen Rienz- und Sebachtals, wo Bewegungen feindlicher Truppen festgestellt wurden. An der Jonzofront Artilleriekampf, der besonders heftig im Nitzcher Beden war. Auf dem Monte Auf (Blabagebiet) zerstörte eine unserer Batterien mit wohlgezielten Schüssen feindliche Befestigungen und zwang die Verteidiger zur Flucht. Gefechtsabteilung unserer Truppen im Monte Nero-Gebiet und auf dem Karst. Der Feind ließ einige Gefangene in unseren Händen. — Bom 28. Februar: An der ganzen Jonzofront Artilleriekampf und kleinere Unternehmungen der Infanterie. Bei Lucinico wurden 15 Mann des 2. dalmatinischen Regiments zu Gefangenen gemacht. Östlich von Vermigliano wurden feindliche Abteilungen, die mit weißen Mänteln unter Verbergung ihrer Waffen ihre Gräben verlassen hatten, in die Flucht geschlagen und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Auf der Linie Rabresina werden Bewegungen von Trainsolonnen gemeldet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Lugano, 28. Febr. Die französische Regierung hat gestern 24 Stunden lang die gesamten Drahtverbindungen unterbrochen, sodaß die Pariser Telegramme der italienischen Presse große Verspätungen erleiden. Die Stimmung in Paris, so telegraphiert der „Secolo“-Korrespondent, ist ängstlich und erwartungslos, die Straßen sind unbesetzt, die Kaffeehäuser leer, die Theater verlassen, die Seele ganz Frankreichs schaut nach Verdun. Fast alle haben Angehörige an der Front, und wieviel Opfer muß Frankreich beweinen. Die Ambulanzen gehen über die Boulevards fast geräuschlos auf der hohen Schneedecke, die einem Leigentum der Heldenmänner gleicht.

Paris, 28. Febr. Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschließung Verduns begann am Montag, den 21., morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zum Donnerstag setzte dann die ununterbrochene Beschließung ein.

Paris, 28. Febr. Am Nachmittag des Samstag ging, als der Fall der Feste Douaumont bekannt wurde, wie der „Nigaro“ zugibt, eine Panik durch Paris wie im August 1914, als sich die Deutschen Paris näherten. Am Abend erschien zunächst der Ministerpräsident Briand in der Deputiertenkammer und erzählte den Abgeordneten und Vertretern der Presse, daß sich die Lage bei Verdun geändert habe, daß das Fort von Douaumont

wieder von den Franzosen genommen sei, und daß es sogar gelungen wäre, einen Teil der eingedrungenen deutschen Truppen gefangen zu nehmen. Während Briand dies erzählte, erschien ein Ordnonanzoffizier des Kriegeministeriums und meldete, daß die Wiedereinnahme von Douaumont den Truppen auf der ganzen Front telegraphisch mitgeteilt und mit begeisterten Hochrufen aufgenommen worden sei. Die Pariser Zeitungen vom Sonntag nachmittag sind denn auch wieder in etwas zufriedigerer Stimmung. Sie legen den Bericht von drei Uhr so aus, als ob er einen vollständigen Umschwung des Standes der Schlacht beweise.

Paris, 28. Febr. (T.U.) Petit Parisien schreibt: Die große Schlacht bei Verdun dauert an. Die Deutschen gewinnen immer noch am Boden. In Paris herrscht gleichwohl jene optimistische Stimmung, die in Frankreich seit der Marne Schlacht unerschütterlich geblieben ist. Vielleicht bleibt es auch jetzt so. Die englisch-französische Presse geht sogar soweit, in der deutschen Offensiv die ein günstiges Zeichen zu sehen. Sie bezeichnet die deutsche Offensiv als — Verzweiflungstat! Es muß so dem französischen Volke über die Enttäuschung hinweggeholfen werden, die diese Kämpfe doch hervorgerufen haben könnten, eine Enttäuschung, die schon deswegen sehr groß gewesen sein dürfte, weil nicht die Franzosen, sondern die Deutschen die Angreifer waren und die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich wieder hinausgeschoben werden muß.

Jülich, 28. Febr. Nach hier wird aus Paris gemeldet: Anfolge des deutschen Vorstoßes an der Maas ist auf Beschluß der Pariser Regierung eine weitgehende Umgruppierung der französischen Streitkräfte begonnen worden. Ein wichtiges Motiv in der französischen Generalität steht dem Vornehmen nach bevor. Man erhebt in der Öffentlichkeit ernste Vorwürfe gegen England, das die Entschlüsse der französischen Armeeleitung beeinflusst habe, um Calais zu schützen und den britischen Interessen zu dienen.

Jülich, 28. Febr. Der Tagesanzeiger meldet über die Kriegslage in Frankreich: Mit dem wachsenden deutschen Erfolg sind die letzten französischen Meldungen immer knapper geworden und man ist zur richtigen Beurteilung der Lage auf das angewiesen, was der französische Bericht verschweigt. Die in den deutschen Heeresberichten gemeldeten neuen Eroberungen werden in den französischen Bulletins bereits übergegangen oder gegenteilig dargestellt; daraus muß man schließen, daß auf französischer Seite die Lage der französischen Front allmählich als kritisch angesehen wird.

Genf, 28. Febr. (T.U.) Unter den eine verheerende Wirkung ausübenden deutschen Raketenmitteln hebt der Temps die neuen Flammenwerfer der Pioniere hervor. — Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: Angenommen, Verdun fielen; würden nach diesen unmenschlichen Anstrengungen die deutschen Kolonnen noch die Stoffkraft für weitere geplante Unternehmungen haben? Diese Doktorfrage erörtern auch andere Kritiker und fügen hinzu, daß jede Etappe näher dem Zentrum von Verdun General Humbert gesteigerte Verteidigungsmöglichkeit biete.

Der Krieg zur See.

Von der holländischen Grenze, 28. Febr. (T.U.) Der Postdampfer der Zeeland-Linie „Medenburg“, 2885 Tonnen, ist auf der Fahrt von Tilbury nach Blythingen auf eine Mine gelaufen. Näheres ist noch nicht bekannt.

Rotterdam, 28. Febr. (T.U.) Die gemeldeten Schiffsunfälle an der englischen Küste infolge von Minenexplosionen erregen großes Aufsehen. Der englische Dampfer „Empress of Fort William“, 1885 Tonnen, der sich an den Rettungsarbeiten der über hundert Passagiere an Bord der „Malaja“ beteiligte, sank ebenfalls nach 30 Minuten. Die „Malaja“ war eben von Dover nach Dundee abgefahren, als sie explodierte.

Der Unterseebootkrieg.

London, 28. Febr. (W.B.) Die Geretteten der „Malaja“ sind abends in London angekommen und erklären, daß sich die Explosion vormittags 11 Uhr ereignete, als die meisten Passagiere auf waren. Das Schiff begann sofort überzuholen, sobald es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Passagiere eines Bootes fielen beim Niederlassen in das Wasser; es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen

10 Minuten sank; viele sind verwundet worden. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord; es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 83 von 214 Passagieren sind ertrunken.

London, 28. Febr. (W.B.) Die „Times“ meldet: Der Verlust an Menschenleben, die mit der „Malaja“ zu Grunde gegangen sind, wird auf 147 geschätzt.

Marseille, 28. Febr. (W.B.) Der englische Dampfer „Treverbyn“ ist hier mit 15 Mann der Besatzung des im Mittelmeer verseuten englischen Dampfers „Donaby“ eingetroffen. Der „Treverbyn“ begegnete während der Fahrt zwei anderen leeren Booten.

London, 28. Febr. (W.B.) Loyds Agentur meldet: Der russische Dampfer „Petshenga“ (1647 Tonnen) ist versenkt worden. 15 Personen wurden gerettet.

Der Luftkrieg.

Haag, 28. Febr. Das englische Kriegsamt genehmigte das Angebot Australiens, ein vollständiges Fliegergeschwader von 28 Offizieren und 180 Mann mit Flugzeugen dem Mutterlande zur Verfügung zu stellen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 28. Febr. Durch eine Verordnung zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokoladen wird der Zuckerverbrauch für die Herstellung von Schokolade in derselben Weise, wie es durch die Verordnung über Süßigkeiten vom 16. Dezember 1915 bereits für die Herstellung von Süßigkeiten geschehen ist, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 beschränkt.

Berlin, 28. Febr. Das Vert. Tgbl. meldet, daß das sächsische Ministerium des Innern eine Ledigensteuer genehmigt hat. Die Steuer soll erhoben werden von Unverheirateten über 30 Jahre, sofern sie nicht anderen Personen einen gesetzlichen Unterhalt zu gewähren haben. Von einem Einkommen von 1800 bis 2400 Mk. werden 5 Proz., bis zu 4000 Mk. 10 Proz., bis zu 6500 Mk. 15 Proz. und als Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben.

Kopenhagen, 28. Febr. In der Ratsoje Wrenja bringt Menschow einen politischen Artikel über den Mangel an Arbeitskräften, der mit den Worten schließt: „Der europäische Krieg geht augenscheinlich zu Ende.“

Amsterdam, 28. Febr. (W.B.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Times aus Petersburg, daß der Sozialdemokrat Ghejzje in seiner in der Duma gehaltenen Rede in Abrede stellte, daß alle Kriegführenden für die Verteidigung ihres Landes und ihrer Freiheit kämpften. Er stellte sich auf die Seite der Deutschen, die einen Frieden ohne Annexion und ohne Kriegsschädigung wünschten.

Gegen den Luxus.

Berlin, 28. Febr. (W.B.) Eine mit Zustimmung des Bundesrats ergangene kaiserliche Verordnung ermächtigt den Reichskanzler, die Einfuhr entbehrlicher Gegenstände zu verbieten. Der Reichskanzler wurde ferner ermächtigt, alsbald eine Liste derjenigen Gegenstände zu veröffentlichen, die dem Einfuhrverbot unterliegen. Die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Liste umfaßt gewisse lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Tiergärtnerei, Mandarinen, Traubenrosinen, Ananas, Ingwer, Banille, Kardian, Langusten, Schmuckfedern, Vogelbälge und deren Teile, Liköre, Schaumwein, Zuckerverwert, Marmor und Waren daraus, künstliche Nischstoffe, Nisch- und Schönheitsmittel und Waren aus Seide, Baumwollstoff, Kleider, Puywaren und sonstige genähete Gegenstände, ganz oder teilweise aus Leder, Pelzwaren, ausgestopfte Tiere und Teile davon, Waren aus tierischen Schnitzstoffen, Waren aus Zellhorn und andere Waren, ausländische Brief- und Wohltätigkeitsmarken, Gemälde und Edelsteine, Bildwerke aus Steinen aller Art, Luxusgegenstände aus Stein, Gold- und Silberwaren, feine Eisenwaren und Kunstschmiedearbeiten, Schreibfedern aus Stahl, und Waren aus unedlen Metallen, Maschinen, Werkzeuge und andere Waren, Maschinen und Teile davon, Webstühle, Tonwerkzeuge und Kinderpielzeug.

Sicherung des Heeresbedarfs.

Berlin, 28. Febr. (W.B.) Durch eine Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Heeresbe-

darfs werden die Bundesstaaten nach dem Maßstab der Ernterückstände des Jahres 1915 verpflichtet, für den insgesamt 250 000 Tonnen Weizen zur Verfügung zu stellen, von welchem die Hälfte bis zum 15. März, die andere Hälfte bis zum 31. März zu liefern ist. Nötigenfalls die Bestimmungen und Verordnungen über die Beschaffung als Handhabe dienen, die einzelnen Besitzer zur Erfüllung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht unbedingt den eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Mengen Heu und Stroh auf die einzelnen Gebiete zu bringen, hat der Bundesrat ferner eine Bestandsaufnahme der Heu- und Strohangelegenheiten in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reichs durch besondere sachverständige Kommissionen erfolgt. Die Kommissionen sollen die Bestände an Heu oder Stroh, welche 10 Doppelkorn nicht überschreiten, außer Betracht bleiben. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen, damit die Bestandsaufnahme in den Bundesstaaten, die vielleicht solche für ihre eigenen Zwecke vorgenommen haben, nochmals wiederholt zu werden braucht.

Der neue U-Bootkrieg.

Berlin, 29. Febr. Die „Berl. Morgenpost“ unter der Ueberschrift „Der neue U-Bootkrieg“: Der Reichskanzler, der Berliner Vertreter der „United Press“ New York kabelauf Berlin seinem New Yorker Korrespondenten auf den Beginn des Unterseebootkrieges bezügliche Informationen folgendes zu entnehmen ist: Man hat mit gegenseitiger Übereinstimmung auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt: 1. es besteht keine neue Unterseebootflotte gegen die Schiffe der Bundesstaaten; 2. es ist keine Verschärfung des Unterseebootkrieges wie die Presse behauptet; 3. die deutschen Unterseeboote beabsichtigen nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnenden Schiffes zu torpedieren, solange man sich nicht von vornherein von seiner Bewaffnung überzeugt hat. Es ist wahr, Deutschland Unterseeboote besitzt, daß diese in stande bis nach New York zu gelangen und physisch die Ergänzung ihrer Triebkraft wieder heimzuführen können. Es muß festgestellt werden, daß die Kommandanten der Unterseeboote die bezüglich der Warnung von Passagierschiffen erlassene Instruktionen nicht durchkreuzen oder schenken nicht in Gefahr bringen werden, solange feindliche Schiffe nicht zu entdecken, zu rammen oder feuern versucht. Der Beschluß des neuen Unterseebootkrieges braucht daher in keinem neutralen Lande übertriebene Unruhe hervorzurufen, mit Ausnahme bei denjenigen Staaten, die vorläufig auf bewaffneten Handelschiffen reisen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen Unterseebootkrieg besteht darin, daß für die Folge bewaffnete Dampfer nicht mehr als feindliche Handelsschiffe angesehen werden. Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch die Neuordnung seines Krieges in keinerlei Zweifigkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland verlangt nicht danach, Schwierigkeiten zu verursachen. Schließlich, und dies vielleicht die interessanteste Seite der Sache: Deutschland ist entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer, mit Hilfe von Unterseebooten und der „Röbe“, der andere längs der deutschen Front.

Ein Lob Deutschlands.

Budapest, 27. Febr. (W.B.) In der vorgestrigen Sitzung des Magnatenhauses führte Ministerpräsident Tisza die Debatte über Lebensmittelfragen unter anderem aus: Er erklärte offen, einerseits um die Desorientierung zu orientieren, andererseits damit es die ganze Welt weiß, daß Deutschland viel mehr für Ungarn getan hat, als Ungarn für Deutschland. Deutschland, das von dem ein auf Import eingerichteter Staat gewesen sei, sei im Laufe des Krieges dank seiner musterhaften Organisation und seiner auf allen Gebieten an den Tag getretenen Sanftmut in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Hungertode abzuhalten, sondern sogar seine Bundesgenossen zu unterstützen.

Deutschland und Portugal.

Berlin, 28. Febr. Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbestimmung, daß die Beschlagnahme der

Der Legionär.

Sätze von Alfred Semeran.

Eine weite, gelbliche Fläche, die sich, so will es scheinen, bis zu dem Horizont eines wolkenlosen, strahlend blauen Himmels dehnt. Die erbarungslos niederbrennende Sonne läßt ihre Strahlen über die Sandbörner spielen, daß sie stimmern und glitzern, und verjagt das niedrige, am Boden kriechende Gestrüpp, das Blatt und Geäst verdrängt und ausgeföhren hängen läßt, vollends. Auf den Klippen, die ihre mit spitzen Stacheln bewehrten Blattweiden von sich strecken, liegt dicker, grauer Staub, der das stumpfe Grün krustenartig verdeckt. Fern stehen schlank und scharf wie Lanzen zum Himmel mit wehenden Blätterfahnen ein paar Palmen. Eine ungeheure, von Sonne und Sand erfüllte Ebnide. Und doch mitten in ihr eine Spur von Leben.

Ein Zeltlager, das aus der Ferne kaum durch seine grauen Leinwandächer sich von der Sandwüste abhebt. Wer unter ihm liegt, muß gegen den Sonnenbrand gefest sein. Es gibt hier kein wildes Tier, das so mörderisch den Menschen anfaßt wie die Sonne. Sie verbrennt ihm Mut und Widerstand, wirft ihn in den Staub, nimmt ihm das Hirn.

Über alle die unter dem Zeltlager sind an Blut und Feuer gewöhnt. Sie haben hundertmal der Sonne in der Wüste und den laugen Arabergewehren getrotzt, und wenn diese beiden Feinde auch viele Opfer weggerafft haben, so sind doch die Wunden rasch ergänzt — in sie sind mutig und lebensverachtend neue Wunden gerückt —, woher und warum, niemand fragt danach, nicht einmal der Berber, der mit einer Handvoll Silber gelübert hat.

Niemand weiß aber auch von ihnen, wach Schicksal ihrer harzt in der Fremdenlegion. Hier werden sie vaterland- und namenlos. Hier stehen sie abgeschlossen von der anderen Welt für sich. Es gibt keine Brücke mehr zu ihr. Sie haben alle Verbindung mit der Vergangenheit gebrochen. Es liegt vor ihnen ein Leben ohne Ziel und ein Tod durch eine Araberfugele oder die Pfeile der Sonne. Was ist ihnen gewisser? Aber niemand denkt darüber nach, sie sind stumpf und dumpf geworden. Junges Volk aus allen Ländern findet sich unter ihnen zusammen. Eine bunte Schar, die dann, mit einerseits Tuch bekleidet, eine Masse darstellen soll. Sie ist verurteilt, hier unter der afrikanischen Sonne Nacht gegen die ruhelosen, braunen Nomaden zu halten, die auf ihren leichtbeweglichen, schlanken Pferden sich rasch immer eine neue Heimat gewinnen können

und wie die Sandvögel spurlos verschwinden, um dann unerwartet aufzutreten und über die verhassten Fremden herzufallen.

So war's auch diesmal. Die braunen Teufel hatten eine französische Siedelung überfallen und waren dann nach einem raschen Beutezug auf und davon. Nun ward wie gewöhnlich ein Trupp Fremdenlegion gegen sie beordert, mehr um des Ansehens der französischen Republik willen als wegen eines möglichen Erfolges und Vorteiles. Aber die Araber waren, wie auch sonst, in der Wüste verschwunden, die ihnen Heimat und Haus war, und die Legionäre hatten das Nachsehen. Sie lagerten jetzt seit der Morgensfrühe unter den Zelten, die sie, nachdem sie vergeblich in einem tosen Nachreit unter einem sternfunkelnden Himmel den Arabern nachgejagt waren, in aller Eile, ermüdet bis zum Umstinken, aufgeschlagen hatten, um wenigstens etwas gegen die Sonne geschützt zu sein. Aber bei den meisten wollte sich die so lange ersehnte Ruhe nicht einstellen.

Die Augen geöffnet, im Mundwinkel die erloschene Zigarette, die Hände schlaff gefaltet unter dem Kopf, so lagen sie zu dreien und viere in dem kleinen Zelt, das geschlossen eine milde Dämmerung zeigte. Zu träge, um einen Satz zu vollenden, zufrieden, wenn der Angeredete bei den ersten Worten den Sinn erriet. Zwei nebeneinander, daß ihre Ellenbogen zusammenstießen, beide blond, das Haar in die staub- und schweißbedeckte Stirn gestrichen, beide jung, doch mit einem Unterschied von einem Jahrzehnt; der eine, größere, milde, mit verfallenen Zügen, mit matten Augen, eine hagere, sehnige Gestalt, blinzelte zu seinem Nachbar hin.

„Krieg, Otto!“

Der Jüngere stößt durch die Nase eine kleine Rauchwolke, die lang und blau wie eine Flagge in der Luft steht, und hebt dann mit plötzlichem Rud den Kopf, als läme ihm erst jetzt die Bedeutung des eben gehörten Wortes in den Sinn:

„Krieg? Gegen wen? Wir haben hier doch immer Krieg.“

Der andere erklärt, ohne sich zu regen, als spräche er zur Bestätigung:

„Nicht gegen die braunen Kerle hier draußen gib's Krieg — die Deutschen und Franzosen.“

Nun fährt der Jüngere auf und rüttelt den trägen Nachbar.

„Was sprichst du, Karl? Deutschland gegen Frank-

Er sitzt neben ihm und starrt ihm ins Gesicht.

Von der Erregung mitgezogen erzählt der andere was er weiß: ehe sie aufbrachen, gestern abend, kam ein Maskara ein rettender Bote mit der geheimen Nachricht vom Krieg an den Hauptmann, der darob erst erbläut wurde, dann aber rasch gefaßt mit einem Stuch gegen die Fremden dem Reiter die gewünschte Meldung mitgegeben und sofort verabschiedet hätte. Er selbst habe die Nachricht vom Krieg zufällig erlauscht, durch ein erregtes Gespräch des Hauptmanns mit einem Leutnant — das alles erzählte jede weitere Bemerkung erzählt er ruhig, gleichgültig, wie versinkt dann in sein früheres dumpfes Dämmern.

Der Junge mag reden, bettelt und ihn rüttelt, er will: er stößt nur ein unwilliges Murren aus. Ein paar abgerissene Worte, dann legt er sich zurecht, wie sich auf die Seite, schließt die Augen und atmet tief und fest. Es wird im Zelt ganz still. Man hört nur die regelmäßigen Atemzüge der in Schlaf Gesunkenen. Die Luft ist dick und schwer. Wie kann man hier nur atmend vorsichtig, um keinen der Schläfer zu stören, kriechend zum Eingang, hebt die Leinwand und ist draußen

Ein Bild, das er so genau kennt, daß er es nicht nur hätte, wenn er die Augen geschlossen hat! Die milde, wüste Sandfläche, dann in der Ferne, vom Sonnenbrand verhangen und verschleiert, die lange Hügelkette, die im Bergzug des Atlas verliert, unmittelsbar vor sich das Zeltlager — ein Feld voll müder Schläfer, nur ein paar Wachen am Rand im lässig matten Schritt auf und wandelnd. Ein Bild tiefer Ruhe trotz Gewehrblitzen und Bajonettflammen und draußen ist Krieg!

„Krieg!“ sagte er ganz leise vor sich hin. Die Hand, die den gewünschten hat — einmal, es ist schon lang — nicht einen Krieg wie den, den sie jetzt führen, gegen die braunen Horden — nein, einen großen, heiligen Krieg — einen Kampf, bei dem es etwas Heiliges gilt — das Vaterland, die Freiheit — Schutz von Heimat und Herr. Dabei mittun — mittun zu können — ein tiefer Zug hob seine Brust. Und er war verurteilt, hier zu bleiben — in der Wüste — bei den Feinden seiner Heimat — eine geballte Faust flog empor — wie war das möglich!

(Schluß folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

... Schiffe nur nach vorheriger Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Spangmachung der portugiesischen Maßnahmen...

Kardinal Mercier und Deutschland.
Berlin, 28. Febr. Wie der jetzt vielgenannte aus Belgien gegen Deutschland sein Hehl machende Kardinal Mercier von Belgien früher über Deutschland in London im Jahre 1912. Zu diesem Tage waren die Belgier eingeladen worden und zahlreiche Angehörige der Episkope der Kardinal Mercier, der in einer Generalversammlung seiner Landsleute an diese folgende Ansprache hielt: „Ich bin glücklich, mich heute in der Mitte so vieler Landesgenossen zu sehen, nachdem ich soeben das Schauspiel des Festzuges genossen, in dem Sie mit so großer Einheitsfront einherzogen. Ich danke Ihnen, daß Sie diesen Kongreß teilnehmen und dem besonders dem Generalkongreß, daß es den Belgiern eine große Freude bereitet hat. Meinen Dank kann ich nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß ich meine Bitte an Sie, von hier gute Lehren und Weisungen zu entnehmen, kommt es Ihnen nicht auch vor, daß man sofort, wenn man den Fuß auf deutsches Gebiet setzt, sich von einer Atmosphäre der Würde und Ehre umgeben fühlt? Nüchtern pflegt man die Achtung auf allen Stufen der Stufenleiter zu beobachten, vom Kaiser zum Untergebenen. Mit dieser Bewegung haben wir heute morgen jener Generalversammlung beigewohnt, in der 3000 Christen durch ihre begeisterten Hochrufe auf Papst und Kaiser ihre Treue gegen den höchsten religiösen und bürgerlichen Autoritäten bekundet haben. Deutschland gibt ganz Europa ein Beispiel der vielleicht vollkommensten sozialen Beschäftigung, eine Nation besitzt, und die deutschen Katholiken haben sich mit großem Eifer beteiligt.“

Zum Untergang der „Westburn“.
London, 28. Febr. (T.U.) Die „Times“ melden aus Teneriffa: Als die „Westburn“ bei Teneriffa zum Sinken verurteilt worden war, begab sich die Besatzung an Bord der spanischen Militärbehörden haben alle verhaftet, da die Deutschen das Schiff in neutralen Gewässern in Verbindung. Man vermutet, daß die spanische Regierung die „Westburn“ als Prise angesehen und gezwungen, sich sofort wieder zu entfernen, nachdem sie sich mit dem Kommando versehen hatte. Am Mittwochabend verließ die „Westburn“ dann ihren Ankerplatz, begleitet von zwei Booten einer deutschen Kohlenfirma. Das Schiff wurde etwa 3 Meilen die Küste entlang und warf in einer Entfernung von 2/3 Meilen vom Strande Anker. In wenigen Minuten versank sie. Der deutsche Kommandant erklärte, das Schiff durch eine Kesselexplosion gesunken sei. — Nach einer anderen Meldung aus Las Palmas sind der Kommandant und die Besatzung der „Westburn“ in Ehrenwort freigelassen worden.

Die Deutschen in Spanien.
Madrid, 28. Febr. (T.U.) Ein Sonderkorrespondent der „Times“ berichtet, daß während der letzten Monate die dort lebenden Engländer erheblich gesunken sei, die Deutschen erheblich sich vergrößert hat. Es soll im vergangenen Augenblick in Spanien etwa 50 000 Deutsche sein. Die unter Führung ihrer Diplomaten und Konsularbeamten ein direktes, in sich zusammenhängendes und einflussreiches Heer bilden. Alle entwideln eine ständige wirtschaftliche und ökonomische Tätigkeit, und da es wenig Engländer gebe, sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen am Schlusse des Krieges Spaniens Handel völlig in ihre Hände haben würden.

Der englische Weizenmarkt.
Berlin, 28. Febr. (B.B.) Von zuständiger Stelle erfahren wir über die kritische Lage des englischen Weizenmarktes folgende: Das führende Londoner Nachrichtenblatt des Getreidehandels vom 15. Februar 1916 kommentiert die englische Eingangsfrage der englischen Regierung in Fragen der Weizengetreideversorgung mit wenig optimistischen Worten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Regierung nur eine Aufrechterhaltung der nationalen Weizenreserve, die bekanntlich sehr geringfügig zurückgegangen sei, beabsichtige und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahr zu decken gedenke. Dem privaten Handel bleibe die Last der Verantwortung, die normalen Ansprüche des Erntejahres durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preisentwicklung, die durchschnittlich 70 sh per Quarter (ca. 320 Mark) betrage, und bei den hohen Frachttarifen, die 20 sh per Quarter ausmachten, sowie angesichts des Preisrückganges durch die heimischen Käufe von Agenten mächtiger Regierungen seien diese Aufgaben des freien Handels kaum zu bewerkstelligen. Sie seien geradezu unmöglich und hätten die Händler voraus, die weit über die von ihm zu dem Schluß: Die Weizenreserve in unerschöpflichen Mengen ist zu niedrig geblieben; diejenigen, die die Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Regierungspläne scheinen nicht umstände, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden.

Auch ein „Massengrab“.
Katau, 27. Febr. Wie die Telegraphen-Union mitteilt, meldet der Gas aus Demblin (Zwangsrod): In dem einen Entfernung von 12 Kilometern von Demblin befindlichen Gelände, wo die Russen feinerzeit starke Stellungen innehatten, jedoch infolge der Flankenbewegung der Truppen General Kober zum eiligen Rückzug gezwungen wurden, die Feinde ein Massengrab errichtet, auf dem ein hölzernes Kreuz mit einer Tafel aufgestellt, welche die Namen gefallener Krieger aufwies. Als man jedoch, durch eigene Erfahrungen aufmerksam gemacht, die Gegend und insbesondere das „Massengrab“ genauer untersuchte, da sie sich zur nicht geringen Überraschung der Mitglieder der Untersuchungskommission heraus, daß hier von den Russen vierzehn großkalibrige Geschütze, sowie eine Menge Munition vergraben worden waren. In der Gegend wurden auch viele hundert Gewehre und über zwei

Waggons mit Stacheldraht ausgegraben. Die Nachforschungen werden fortgesetzt, da der begründete Verdacht besteht, daß die Russen noch viel anderes Kriegsmaterial, das sie nicht mehr fortzuschaffen konnten, in der Umgebung „beerdigt“ haben dürften.

Zum Fall Durazzo.
Das Eindringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Durazzo wird von den Blättern an hervorragender Stelle gerühmt. Im „Vol. Anz.“ liest man von der Hand eines militärischen Mitarbeiters: Der Fall Durazzo war nach Abschneiden des Weges nach Süden durch die Besetzung von Kavaja bereits als sicher zu betrachten. Dem unausgesetzten Drängen des Feindes von Norden, Süden und Osten gegenüber blieb nichts übrig, als ein Zurückweichen auf die Halbinsel, die 8 Kilometer nördlich und unmittelbar östlich der Stadt durch je eine schmale Verbindungsstraße mit dem Festlande verbunden ist. Daß die österreichisch-ungarischen Truppen es vorzogen, die Uebergangsstellen im Sturm zu nehmen, statt ganz Durazzo zusammenzudrücken, legt Zeugnis für den Offenheitsgeist unserer Bundesgenossen ab, für die es eine allerdings hochwillkommene Gelegenheit sein wird, mit den früheren Bundesbrüdern, den Italienern, einmal gründlich abzurechnen. Nach dem Falle Durazzo steht dem Weitermarsche der österreichisch-ungarischen Armee nichts mehr im Wege.

Rom, 27. Febr. Die Agencia Stefani meldet: Trotz dem anhaltend schlechten Wetter auf der unteren Adria und nachdem unsere Fahrzeuge die unter ihrem Feuer gehaltenen feindlichen Batterien an der Küstenstraße zum Schweigen gebracht hatten, wurden alle italienischen Truppen, die vorübergehend zum Schutze der Evakuierung der Serben, Montenegriner und Albaner nach Durazzo entsandt worden waren, ohne Zwischenfall wieder eingeschifft und nach unserer Basis von Valona zurückbefördert. Das noch brauchbare Kriegsmaterial wurde ebenfalls eingeschifft. Das alte oder in schlechtem Zustand befindliche Material war vorher unbrauchbar gemacht und zerstört worden.

Zürich, 28. Febr. Die schweizerischen Blätter schreiben zu den Ereignissen in Albanien, daß auch die erste größere Feldschlacht vor Durazzo, in welcher sich die italienischen und österreichischen Kräfte gemessen haben, die große Ueberlegenheit der Oesterreicher klar erwiesen habe. Die Hoffnungen ganz Italiens, die Erfolglosigkeit der Anstrengungen an der Nordfront durch die erste Schlacht im freien Felde ruhmvoll zu wenden, sei wieder jammervoll zusammengebrochen und werde seinen tiefergehenden Eindruck in Italien nicht verfehlen. Durazzo habe endgültig auch das Schicksal Valonas und der ganzen italienischen Aktion auf dem Balkan schon heute besiegelt.

Türkische Kalenderreform.
Konstantinopel, 27. Febr. (B.B.) Nach langer Beratung hat die Kammer die Regierungsvorlage betreffend die Einführung des gregorianischen Kalenders genehmigt. Jedoch mit einigen Abänderungen, nach welchen die Hochrechnung mit dem Mondjahr für den Gebrauch der Muselmanen beibehalten wird. Bestimmt wird, daß das Finanzjahr, das am 29. Februar alten Stils oder 13 März neuen Stils enden sollte, am 29. Februar neuen Stils zu enden habe. Der folgende Tag wird als 1. März des offiziellen türkischen Jahres 1334 zu gelten haben. Aus der Beibehaltung dieser Jahreszahl geht hervor, daß der Vorschlag der Regierung, der auch die Annahme der Jahreszahl 1916 beibehalten wollte, zum Teil abgelehnt wurde, wobei die Kalenderreform nur teilweise ist, indem die Zeitrechnung noch immer mit dem Ereignis der Hochrechnung beginnt und mit dem Sonnenjahr gemäß dem gregorianischen Kalender weitergehen soll.

Prämien auf deutsche Köpfe und Hände.
Wie die Franzosen in Kamerun wüten, erfährt man aus Briefen eines deutschen Missionars, die von der „Abn. Volkzeit.“ veröffentlicht werden. Darin erklärt der Missionar, der Krieg gegen Kamerun werde sehr grausam geführt. Alles, was den Franzosen in die Hände fällt, wird abgeschlachtet. Wie ihm ein englischer Leutnant erzählte, bekommen die Regier an der Küste hohe Prämien für jeden Beweis, daß sie einen Deutschen ermordet haben. Sie brauchen nur den Kopf oder ein paar Hände von einem Deutschen abzuliefern. Der Missionar versichert noch, daß Engländer und Franzosen ständig neutrale spanische Schiffe abfangen und ausplündern.

Neuterfälschungen.
Da die Neuterische Uebermittlung des Briefes des Präsidenten Wilson an Senator Stone (24. Februar) nicht unwesentliche Auslassungen enthält, druckt der Berl. V.-N. den ihm durch den Korrespondenten eines Chicagoer Blattes zur Verfügung gestellten vollständigen Wortlaut ab: Danach lautet der ganze erste Absatz des Briefes, der von Neuter fortgelassen wurde, wie folgt: Ich bin Ihnen für Ihren freundlichen und aufrichtigen Brief vom heutigen Tage zu Dank verpflichtet. Er soll mit gleicher Aufrichtigkeit beantwortet werden. Sie nehmen mit Recht an, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht steht, um die Vereinigten Staaten vor einem Kriege zu bewahren. Ich glaube nicht, daß das Land sich über den von mir in dieser Richtung eingeschlagenen Weg zu beunruhigen braucht. Durch viele langjährige Monate habe ich mich unter mannigfachen Schwierigkeiten, als man annehmen konnte, um dieses Ziel bisher mit Erfolg bemüht. Ich zweifle nicht, daß ich auch weiterhin erfolgreich sein werde. — Eine weitere Fortlassung Neuters besteht in folgendem: Wilson sagt nach Neuter, daß die Mittelmächte, wie sie angezündigt, in Zukunft in der Unterseebootkriegführung einen anderen Standpunkt annehmen wollten, widerspreche so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie Amerika jüngst bezüglich der Behandlung von Handelsschiffen auf hoher See gegeben haben, daß er (Wilson) annehmen müsse, es würden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. Nach dem vollständigen Wortlaut schreibt Wilson: Die Haltung, die die Mittelmächte u. a. annehmen wollten, scheine gegenwärtig unüberwindliche Hindernisse anzudeuten. Aber ihre scheinbare Bedeutung widerspreche so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen u. a. — Wilson schreibt dann, was Neuter fortgelassen hat: Wir haben bisher keinen Grund gehabt, den guten Glauben der Mittelmächte und ihr Festhalten an ihren Zusagen anzuzweifeln, und ich persönlich bin überzeugt, daß wir auch in Zukunft keinen Grund dazu haben. — Ferner sind die Worte „scheint es mir“ weggelassen in dem Satz: Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Kriegsdauer Grundzüge zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Milderung der Schrecken und Weiden des Krieges geeinigt haben. Und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger etwa unglücklichweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder befristet werden sollten, so würde, scheint es mir, die Rücksicht auf unsere Ehre uns keine Wahl in bezug auf unsere Haltung lassen. — Die Anfangsworte sind fortgelassen in dem Satz: Es ist wichtig, sich zu vergewissern,

gen, daß, wenn wir jetzt Möglichkeiten erwägen an die Stelle von Grundzügen treten lassen, noch weiteren Zugeständnissen unermesslich Tür und Tor geöffnet wäre. — Hinter dem darauffolgenden Satz steht der Reuter der Satz: Was wir in dieser Sache erstreben, ist gerade das, was Amerika zur souveränen Nation gemacht hat. Der Schlußsatz des Briefes besagt nach dem vollständigen Wortlaut: Wilson spreche mit größtem Ernst ohne Erregung im klaren Bewußtsein der hohen Verantwortung seines Amtes, und dann heißt es: Sollten wir unglücklichweise verschiedener Meinung sein, so sind wir es als Freunde, aber, wo es sich um Gewissensfragen, wie diese, handelt, müssen wir, gerade weil wir Freunde sind, unsere Ansichten ohne Zurückhaltung aussprechen.

Aus dem Bundesrat.
Berlin, 28. Febr. (B.B.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokolade, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestandsaufnahme von Heu und Stroh und eine Vorlage betr. Sicherstellung des Heubedarfs der Heeresverwaltung.

Tagesnachrichten.
Berlin, 28. Febr. Der Berl. Lokalanz. meldet aus München: Der hier verstorbenen bayerische Reichsrat Geh. Justizrat von Auer hat für Wohltätigkeitszwecke große Vermächtnisse hinterlassen, so 100 000 Mk. für die Unterstützungskasse der bayerischen Anwälte.

Lokales.
— Dank für Viehesgaben. Das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin schreibt uns: Mit besonderer Freude empfangen wir aus Ihren Händen als eine Zuwendung für unsere vergessenen Alleinlebenden der deutschen Kriegsmacht den Betrag von 12,16 Mark. Für diese Ihre warmherzige väterländische Tat unterlassen wir nicht, von ganzem Herzen Dank zu sagen. Der größte Dank aber wird bei denen zur Ausübung kommen, die nun durch Ihre freundliche Spende bedacht werden sollen und denen wir einen bescheidenen Teil für dasjenige zu bieten suchen, was ihnen die eigene Familie und die engere Heimat vorenthält. Wir können nur bitten, Ihr freundliches Wohlwollen unseren väterländischen Bekräftigungen auch für die Zukunft zu erhalten und begrüßen Sie mit treu deutschem Gruß: Das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst, e. V.

— Militärpersonen in Gesellschaft von Zivilreisenden auf der Eisenbahn. Wie neuerdings verfügt wurde, dürfen Militärpersonen, die sich bei Eisenbahnfahrten in Begleitung von Angehörigen oder Bekannten befinden, in den Wagen bei Zivilpersonen Platz nehmen. Alleinreisende Militärpersonen jedoch sind in die für das Militär bestimmten Wagen zu verweisen.

— Wegfall der Getreidezuschläge. Vom 1. April 1916 ab gelten für Brotgetreide wieder die Höchstpreise vom Dezember 1915. Es fallen also von diesem Zeitpunkt ab die für die Zwischenzeit gewährten gesetzlichen Zuschläge weg. Hiernach liegt es im eigensten Interesse der Landwirte, ihr Getreide bis spätestens 31. März an einen Kommunalverband bzw. den Kommissionär der Reichsgetreidestelle abzuliefern. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle wird den Leitern der Kommunalverbände bis zum 10. März die genauen Zahlen für die von ihnen auf Grund der nachgeprüften Vorratshebung am 16. Nov. 1915 an die Reichsgetreidestelle mindestens noch abzuliefernden Getreidemengen mitteilen.

— Keine Kriegszuschläge für Feldpostsendungen. Im Zusammenhang mit den Kriegsteuergesetzentwürfen ist in der Presse die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf die Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist, wie der „Tag“ an zuständiger Stelle erfährt, unzutreffend. Die Postfreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

— Die nächste Kriegsanleihe. Bei der nächsten Kriegsanleihe werden zeichnen die Kass. Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mark, die Kass. Landesbank 5 Millionen Mark, der Bezirksverband Wiesbaden für sich und seine Institute 5 Millionen Mark, zusammen 30 Millionen Mark also ebensoviel, wie bei der letzten Anleihe.

— Beförderung. Vizewachmeister Carl Westheide, Sohn der Frau Westheide hier, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

— Jugendwehr. Die Wehr tritt morgen, Mittwoch, nachmittag um 4 Uhr, zu einer Übung an. Für diejenigen, die demnächst zu den Fahnen einrücken, dürfte dies die letzte Übung sein. Sie werden deshalb erlucht, vollzählig zu erscheinen und ordnungsgemäß ihre Ausrüstungsgegenstände zurückzugeben.

Provinz und Nachbarchaft.
u. Montabaur, 28. Febr. Viehmärkte dürfen, nachdem im Unterwesterwaldkreise wegen der ausgebrochenen gewesenen Maul- und Klauenseuche die Märkte wochenlang untersagt waren, von jetzt ab in diesem Kreise wieder abgehalten werden. Der nächste Viehmarkt findet am 6. März statt.

Aus Kurhessen, 28. Febr. Ueber eine eigentümliche Naturerscheinung wird von Hesselbühl bei Wisenhausen berichtet. Hier hat sich in einem abgehaltenen Bafalbruch ein Teich gebildet, dessen Wasser eine tiefrote Färbung aufweist, die zu den schwarzen Katwänden in krassem Gegensatz steht.

Darmstadt, 28. Febr. Gestern und heute sind hier etwa 5000 Franzosen aus den jüngsten Kämpfen bei Verdun eingetroffen. Sie wurden nach dem Kriegsgefangenenlager bei Griesheim gebracht, um von da endgültig den verschiedenen Gefangenenlagern zugeteilt zu werden.

Uermischtes.
* Ostjüdische Sprichwörter. Die Heft. Ztg. entnimmt der Februarnummer der „Süddeutschen Monatshefte“, die unter dem Titel „Ostjuden“ erscheint, die folgenden ostjüdischen Sprichwörter: Wenn man das Alter scheut, soll man sich in der Jugend aufhängen. — Halbe Wahrheit ist ganze Lüge. — Armut ist keine Schande, aber auch keine besondere Ehre. — Ist der arme Mann ein Huhn, so ist entweder er krank, oder das Huhn. — Vorsicht man jemandem Geld, so kauft man sich einen Feind. — Scheren lernt man am besten an einem fremden Bart. — Lebte Gott auf dieser Welt, so schlugen ihm die Menschen alle Fenster ein. —

Der gute Mensch braucht keine Prügel, dem schlechten nützen keine Prügel. — Ein Huhn esse ich am liebsten zu zweit: ich und das Huhn. — Drei Dinge wachsen auch bei Nacht: Einkünfte, Mietzins und unterheiratete Töchter. — Schenkt der Vater dem Sohn, — so lachen beide; schenkt der Sohn dem Vater, — so weinen beide. — Sich selbst loben ziemt sich nicht, schadet aber auch nicht. — Nimmt ein alter Mann ein junges Weib, so wird der Mann jung und das Weib alt. — Die alte Jungfer ist gefeit vor frühem Tod. — Schickt man einen Narren auf den Markt, so freuen sich die Krämer. — Ein Dachdecker und ein Kammerdiener dürfen nicht als Zeugen vernommen werden, denn beide stellen für Geld ihr Leben aufs Spiel. — Gott zählt ehelich, aber langsam. — Gerät der Weizhals in fröhliche Stimmung, so kommt es ihm auf den fremden Gulden garnicht an. — Sich fragen und borgen hilft nur für eine Weile. — Schweigen ist gut, Reden noch besser. — Seit das Sterben aufgefunden ist, ist man seines Lebens nicht sicher. — Heiraten soll man in der Heimat, stehen in der Fremde. — Verstand ohne Glück ist wie ein ungeschliffener Diamant. — Wenn man sich schämt, bekommt man keine Kinder. — Mit Gott darf man nicht spaßen: denn erstens darf man es nicht, und zweitens läßt er es nicht. — Ein ganzer Narr ist ein halber Prophet.

Der Luftdruck explodierender Geschosse. Man schreibt der „Frl. Jg.“: Von Zeit zu Zeit kommt die Nachricht, daß Menschen durch explodierende Geschosse getötet worden seien, ohne daß man Spuren von äußeren Verletzungen oder von Gasvergiftungen an ihnen hätte nachweisen können. Man schiebt dann den Tod in der Regel auf die Wirkung des Luftdruckes. Nun ist einwandfrei festgestellt worden, daß durch die Explosion Luftdruckvermindern bis zu 350 Millimeter aufsteigen können, so daß der Druck außerordentlich schnell auf etwa eine halbe Atmosphäre sinkt. Andererseits weiß man, daß bei Tauchern oder Arbeitern, die bei Bauten unter Wasser unter erhöhtem Luftdruck gestanden haben, beim durch Unglücksfälle veranlaßten plötzlichen Zurückkehren zur freien Atmosphäre Gasauscheidungen in den Blutgefäßen erfolgen. Unter dem erhöhten Druck hat nämlich das Blut mehr Luft absorbiert als beim gewöhnlichen Luftdruck. Beim plötzlichen Nachlassen des Druckes wird dieser Mehrbetrag an Gasen so schnell wieder frei, daß sich Gasblasen bilden, die den Blutkreislauf unterbrechen, wodurch der Tod herbeigeführt wird. Die Bildung dieser Gasblasen erfolgt aber trotzdem nicht momentan, sondern erst im Verlauf einer Zeit von etwa 10–20 Minuten. Andererseits ist auch neuerdings festgestellt worden, wie die „Nature“ berichtet, daß ein Taucher, der zu schnell an die Oberfläche gekommen und dort nach 20 Minuten anscheinend tot umgefallen war, dadurch gerettet werden konnte, daß man ihn schnell wieder unter Wasser und damit unter erhöhten Druck brachte. Nun wurden die Gasblasen von neuem absorbiert, sodaß der Blutkreislauf wieder einsetzte. Auf Grund dieser Erfahrungen kann es als ausgeschlossen gelten, daß die nur den Bruchteil einer Sekunde dauernde Druckverminderung bei der Explosion von Geschossen überhaupt zu einer Ausdehnung von Gasblasen in der Blutbahn führen kann. Die Ursache des Todes ist also nicht in den Druckveränderungen zu suchen.

Unsere Tapferen.

Todesmutiger Handgranatenkampf. Eine todesmutige Tat vollbrachten mehrere Unteroffiziere der 12. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 1 bei den schweren Kämpfen im Hohenzollerndenkmal. Ein Teil der Kompagnie hielt den Sappenlopf gegen die wütenden Handgranatengriffe der Engländer. Da diese in der Ueberzahl waren und außerdem mittelst Schleudervorrichtungen die Handgranaten weiter werfen konnten, gelang es ihnen, den Graben zu verlassen und Gelände zu gewinnen. Es bestand Gefahr, daß die Engländer in den Sappenlopf eindringen und die Kompagnie abschneiden würden. Dies erkannte der Unteroffizier Redeker, aus Bünde in Westfalen, — ein guter Werfer — und springt über die Brustwehr, um auf freiem Felde seine Handgranaten weiter und wirksamer werfen zu können. Seinem Beispiele folgten die Unteroffiziere Kaufmann aus Kiechlingsbergen, Kreis Breisach und Faltny aus Gr. Grotzhs, Kreis Adelnau. Es entspann sich nun ein lebhafter Handgranatenkampf zwischen den drei Unteroffizieren und den Engländern, in dessen Verlauf die Unseren Sieger blieben und den Gegner in den Graben zurückdrängten. Inzwischen waren englische Verstärkungen herangekommen, die erneut aus dem Graben Handgranaten warfen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurden leider die Unteroffiziere Kaufmann und Faltny von Handgranaten tödlich getroffen, Unteroffizier Redeker verwundet. Letzterer erhielt für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Faltny erwarb sich schon früher durch ausgezeichnete Patrouillengänge das Eiserne Kreuz 2. Klasse; noch am Tage vorher hatte er im stärksten Granatfeuer einen von einer Granate verschütteten Feldwibel ausgegraben und ihm das Leben gerettet. Dem Unteroffizier Kaufmann konnte die wohlverdiente Auszeichnung nicht mehr zuteil werden.

Der tapfere Patrouillenfürer. Die 4. Kompagnie eines Reserve-Regiments hatte am 17. Oktober 1914 den Waldbrand des Hader Forstes bei Margradowa, der russische Gegner die vor uns liegenden Höhen und vermutlich auch das auf einem Hügel stehende Gehöft besetzt. Es sollte die feindliche Stellung erkundet werden. Zur Ausführung dieses Auftrages meldete sich freiwillig der Gefreite Paul Taut aus Kreuz, Kreis Nilshe, dem sich die beiden Reservisten Naasch aus Ostenheide, Kreis Regenwalde und Mondrawski aus Kruschdorf, Kreis Garnisdau, anschlossen. Schlangenartig auf Händen und Füßen kriechen sie auf dem harten Boden bis zur Hügelkante heran. Größte Vorsicht war geboten, konnte doch die Patrouille von den Fechts und links des Gehöftes sich hinziehenden Stellungen des Gegners aus gesehen werden. Blauer Rauch steigt aus dem Schornstein, die Russen machen sich dort oben ihr Mittag im Hause zurecht. Dem kühnen Führer steigt plötzlich der Gedanke auf, das Kuffenneß da oben auszuheben. Vorsichtig schleicht er sich zum Gehöft heran. Seine beiden Begleiter sollen die Hofausgänge besetzen, er selbst will allein in das Haus eindringen. Bevor es aber soweit kommt, wird er vom Fenster des Gehöftes aus von einem Russen bemerkt. Kurz entschlossen schießt Taut. Ein Treffer durch das Fenster hindurch war der Erfolg. Unsere drei Wadereu stehen vor dem Gehöft. Mit barbarer Soldatenstimme und mit wuchtigem Kolbenschlag gegen die Tür verschafft sich Taut Einlaß. Hierdurch eingeschüchtert, treten ihm entgegen ein Unteroffizier und 8 Mann, die sich willig gefangen nehmen lassen. Die Russen hatten von ihrer Stellung aus den Vorgang bemerkt. Plötzlich pfeifen die Angeln allenthalben. Wie durch ein Wunder und das Gelände geschieht ausgerechnet, erreicht die Patrouille mit den 9 Gefangenen ohne Verluste die Kompagnie, mit hellem Jubel begrüßt. Der tapfere Gefreite Taut, den leider später eine heimtückische

Krankheit dahinkrafft, wurde am selben Tage zum Unteroffizier, seine beiden Begleiter zu Gefreiten befördert, auch erhielten alle drei für ihr mutiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Mittwoch, 1. März: Wechselnde Bewölkung, noch vielfach heiter, meist trocken, nachts noch Frost.

Letzte Nachrichten.

Marlsruhe, 29. Febr. (F.L.) Ueber die Schlacht bei Verdun berichtet die Basler Nationalzeitung folgende Einzelheiten: In dem in Frage stehenden Kampfabchnitt war die französische Linie außerordentlich stark ausgebaut worden. Nicht nur Erdwerke, wie sie früher auf der gesamten Westfront nicht anzutreffen sind, mußten von den Deutschen genommen werden, sondern auch solche aus Beton und Eisen. Eine große Anzahl französischer Geschütze waren regelrecht eingebaut worden, wie in festen Stellungen. Deshalb ging auch viel Kriegsmaterial verloren. Die Franzosen vernichteten es, wo sie noch konnten, jedoch eroberten die Deutschen eine große Anzahl brauchbarer Geschütze und Maschinengewehre. Die der Wirkung der deutschen schweren Granaten ausgelegten französischen Truppen waren bei ihrer Gefangennahme völlig erschöpft. Stärkeren Widerstand leisteten die Franzosen nur beim Dorfe Beaumont, besonders im Caureswald. Sie wurden völlig aufgerieben. Verstärkungen konnten nicht mehr herangeführt werden, weil eine deutsche Maschinengewehrabteilung sich unbemerkt in die Flanke der feindlichen Stellung schoben und den Zugang unter Feuer nehmen konnte.

Köln, 29. Febr. (F.L.) Nach einem Bericht der Köln. Jg. hält die erhöhte Kampftätigkeit im Oberelsaß an. Starker Geschüttdonner ist allenthalben in den südlichen Vogesen und im Sundgau zu hören. Besonders lebhaft ist das Feuer im Tal von Megeral, in der Umgebung von Altkirch, wo kürzlich der Borstsch bei Heideweiler stattgefunden hat, und in der südlichsten Gegend der deutschen Front an der Schweizer Grenze. Auch hier hat in den letzten Tagen bei Oberst durch wohl vorbereitete Wegnahme einer französischen Stellung eine merkwürdige Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden. Einer Züricher Depesche zufolge ist die ganze französische Grenze seit Sonntag wieder für jeden Verkehr gesperrt.

Genf, 29. Febr. Laut „Matin“ wurde die gesamte Bevölkerung aus Verdun fortgeschafft, sodaß keine einzige Zivilperson mehr in der Festung verbleibt.

Berlin, 29. Febr. Ueber die Flucht der Italiener aus Durazzo wird dem Berl. Vol.-Mtg. von einem Sonderberichterstatter gemeldet: Ueber Hals und Kopf sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Sie mußten fast die gesamte Artilleriemunition und viele Geschütze den Siegern überlassen. Auch die riesigen, seit Wochen aufgestapelten Lebensmittellieferungen fielen den österreichischen und ungarischen Truppen in die Hände. Das von den fliehenden Italienern angelegte Feuer, durch das die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den 1. und 2. Truppen teilweise gelöscht.

Kopenhagen, 29. Febr. Nach einer privaten Meldung aus Kristiania traf dort Björn Björnson aus Stockholm ein und begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Es verlautet bestimmt, daß er auf seiner Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines Attentates geworden ist. Als er in einem ungenannten schwedischen Orte nach einem deutschen Vortrag sein Automobil besteigen wollte, stürzte ein Russe auf ihn zu und fügte ihm mit einem Dolch mehrere gefährliche Stiche an Stirn und Nase zu. Björnson, der sich einige Zeit in Stockholm in ärztlicher Behandlung befand, ist jetzt auf dem Wege nach seinem Heim in Aulestad, um dort seine völlige Genesung zu suchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Zeitungsfeldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir die Zeitung für das Dilltal an viele uns aufgegebenen Feldpost-Adressen aller Kriegshauptpläne, des Landheeres und der Marine. Die Versendung geschieht pünktlich täglich in verschlossenem Briefumschlag. Der Preis beträgt vom 1. März an gegen Vorauszahlung

monatlich 80 Pfg.

Wir bitten um rege Beteiligung am Bezug. Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat und unserer Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter genauer Angabe der Feldpost-Ausschrift werden jederzeit entgegen genommen. Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Deutscher Cognac

Scherer

Langen b. Frankfurt a. M.

Hauptniederlagen in:

Dillenburg: A. G. Gutbrod,
Haiger: Carl Fries, 2603
Herborn: Carl Mährlein.

Zuschneidekursus

für Damen- und Kindergarderobe beginnt am Mittwoch, den 15. März in Haiger.

Anmeldungen werden selbst von Frau Lina Long entgegengenommen. Gleichzeitig holla Zimmer gesucht. Margarete Eichmann aus Göttingen

Weiche Familien nehmen Waisenkinder

gegen stützige Vergütung in Pflege? Anfragen unt. „Waise“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für meine Familie in Pfarrhaus auf dem Lande ein ordentliches Mädchen

zum 1. oder 15. April gesucht. Näheres bei (537) Hr. Wolk, Rastheim, Ludwigs-Weisbaden.

Tüchtiger Kontinentwirt

sucht für sofort oder später eine Kantine oder Gasthausunterverpflügung für eigene Rechnung zu übernehmen. Angebote unter Nr. 535 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dillenburg.

Donnerstag, den 2. März

Kram- u. Viehmarkt

Der Markt

Unternehmer gesucht!

Nachdem von der Firma H. Wächler-Dillenburg der Auftrag zur Abwicklung der mit der Tätigkeit der Stadtreide-Kommission verbundenen Arbeiten gekündigt worden ist, suchen wir einen anderen Unternehmer.

Die Arbeitsleistung besteht aus der Anfuhr der Kreisverwaltung der Stadt Dillenburg zugehörigen Mehlmengen vom Bahnhof Dillenburg, sowie der Mengen in geeignetem Raume, geordnete Weise fuhrweise Zuteilung an die hiesigen 17 Mühlebetriebe, Uebernahme der Rechnungsführung und Inlassos, wie auch der Feuer-Versicherung des Lagerbrotts.

Kautionsfähige Unternehmer wollen Angebote 100 Kilo an den Magistrat der Stadt Dillenburg bis zum 2. März 1916 einreichen. Es wird bemerkt, monatlich ein Versorgungsquantum von etwa 30 000 in Frage kommt.

Städtische Getreide-Kommission
Der Vorsitzende: Haardt, Beigeordneter

Holzverkauf. Oberförsterei Friedberg

verkauft am Dienstag, 7. März 1916, vorm. 10^{1/2} Uhr Herr Gastwirt Dietrich in Merkenbach etwa: 2000 Kubikmeter (Gesamt): Eiche: 32 Rm. Scheit u. Knüppel, Buche: 10 Rm. Scheit (dabei 4 Rm. Hainbuche), 65 Rm. Knüppel, Hainb., 146 Reiser 1. Weichholz: 21 Rm. Erlennholz (2 Meter lang), 8 Rm. Scheit u. Knüppel. Die betr. Bürgermeister werden um alsbaldige Bekanntmachung ersucht.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagden

1. des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Sonderhausen, rund 200 Hekt., davon 162 Hekt. Feld und Hekt. Wald,

2. des Jagdbezirks Saunt Daubhausen, rund 200 Hekt. Wald mit Wiesentälern.

Beide Jagdbezirke sollen vom 1. April ds. Js. 9 Jahre anderweit öffentlich verpachtet werden. Termin zur Verpachtung wird auf

Dienstag, den 14. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr im Gemeindefaale zu Daubhausen anberaumt.

Die Pachtbedingungen liegen bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zur Einsicht offen.

Die Jagdbezirke enthalten guten Wildbestand. Es gibt es im Felde viele Rebhühner. Sie sind in 5 Minuten vom Bahnhof Kagenfurt, Strecke Köln-Biechen, zu reiten.

Zu jeder gewünschten Auskunft ist unterzeichnetem bereit.

Daubhausen, den 26. Februar 1916.

Der Jagdvorsteher: ...



Kleider- und Seidenstoffe

bringt in grösster Auswahl — billigst — Kaufhaus A. H. König.

! Photographien!

12 kleine Bilder M. 1.— 6 große Bilder M. 1.—

Vergrößerungen

nach jedem nur halbwegs erkennlichen Bild aus Stiel in Militär, aus Gruppen- in Einz.-Bildern. Einrahmen von Bildern u. Gedächtnisblätter f. Gefallene, Profosen u. Trauerprofosen mit Bildern.

Deutsches Photohand „Eigerland“, Hauptbahnhof Siegen.

la. Maschinenöl

„ Motorenöl

„ Lederöl

„ Wagenöl

in Kannen und Fässern, ferner:

Wagenfett

Hufsalbe

Huffett

sind zu haben. Näh. in der Geschäftsstelle unt. E. H. 535.

Barackenverkauf.

Eine noch gut erhaltene Arbeiterbaracke 18x12m nebst Anbau zu verkaufen. Angebote an Anton Lorini, Dillburg. (535)

Kleine Wohnung

zu vermieten. (534) Friedrichstraße 6.

Neubau einer Landbankstelle zu Herborn Verdingung.

Die Ausführung von a) Erd- und Maurerarbeiten b) Zimmerarbeiten c) Dachdeckerarbeiten d) Spenglerarbeiten ist zu vergeben. Die Zeichnungen liegen während der Bauarbeiten im Zimmer des Landeshauptes zu Herborn und bei dem Bauhüttenmeister in Herborn (Landes-Deil- und Pfalz-Deil-Verborn) zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare zum Betrage von 0,50 Mk. solange der Vorrat reicht, erhältlich sind. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 18. März 1916 vormittags 11 Uhr

an den Unterzeichneten Landeshaupt, Zimmer 10, Herborn, in der Hand der Angebotsbegleiter entgegenzunehmen. Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage. Die Bauarbeiten sind bis zum 1. April 1916 fertig zu stellen. Der Landesbauhüttenmeister Müller.

Mädchen

gesucht, das schon in besserer Hand geübt hat, zum 1. März oder 1. April. Frau Reg. Landmesser Herborn. 528 Bismarckstr. 5